

Startseite | Zürich | Stadt | Interview mit Bitcoin-Experte: «Plötzlich hatte ich aus 100 Franken 2000 Franken gemacht – und da

Abo [Interview mit Bitcoin-Experte](#)

«Klar sind Kryptos gefährlich, aber sie sind auch magisch»

Rino Borini coacht im House of Satoshi an der Zürcher Langstrasse Kunden im Umgang mit digitalen Währungen. Wer investiere, müsse seine Emotionen im Griff haben, sagt er.



Tim Wirth

Publiziert heute um 17:57 Uhr



Seit Dezember 2020 gibt es das House of Satoshi. Hier dreht sich alles rund um digitale Währungen.

Foto: Dominique Meienberg

Eine Werbeagentur? Ein Co-Working-Space? Auf jeden Fall sieht das House of Satoshi neben der Olé-Olé-Bar an der Langstrasse nicht wie ein Ort aus, an dem über Geld geredet wird: eine Flasche Gin im Schaufenster, orange Wände, ein langer Holztisch. Oder wie Gründer Rino Borini sagen würde, der früher in einer Bank gearbeitet hat: «Bei uns ist alles handsome».



An diesem Automaten können Kundinnen und Kunden Schweizer Franken in Bitcoins umtauschen.

Foto: Dominique Meienberg

Das House of Satoshi ist nach der Person benannt, die unter dem Pseudonym Satoshi Nakamoto den Bitcoin erfunden hat. Im Dezember 2020 hat es Rino Borini eröffnet. In der Ecke steht ein Bitcoin-Automat, mit dem Kundinnen und Kunden Schweizer Franken in die digitale Währung umtauschen können – und umgekehrt. Borini und sein Team bieten auch Beratung zum Umgang mit Kryptos. Und dann gibt es noch allerhand Fanartikel zu kaufen: Krypto-Bibeln, digitale Portemonnaies – sogenannte Wallets – und Bitcoin-Socken.



Im House of Satoshi gibt es auch viele Krypto-Fanartikel zu kaufen.

Foto: Dominique Meienberg

Der Finanzmarkt ist eigentlich gesichtslos und kein Popstar. Wieso gibt es um digitale Währungen trotzdem diesen ganzen Kult?

Weil Kryptos eine Revolution sind. Ich selbst habe mich 2014 zum ersten mal über den Bitcoin informiert. Ein Jahr später habe ich eine Konferenz im EWZ Selnau organisiert, wo Vitalik Buterin, der Gründer der zweitgrössten digitalen Währung Ethereum, ein Referat hielt. Ich war geflasht. Plötzlich ploppte da eine Alternative zum alten und steifen Banking auf.



Rino Borini berät im House of Satoshi Interessierte im Umgang mit digitalen Währungen.

Foto: Dominique Meienberg

Inwiefern?

Früher konnten nur vermögende Leute auf Finanzprodukte zugreifen, die preislich attraktiv waren. Wenn du 30'000 Franken auf der Bank hattest, hast du oft nur irgendeine 0815-Fondslösung erhalten. Kryptos demokratisierten das Finanzsystem auf einen Schlag. Plötzlich können alle Menschen ihr Geld selbst investieren und brauchen dafür nur eine App. Die Einstiegshürden sind bei null. Das ist das Schöne.

Für die Gewinner, ja. Viele Anlegerinnen und Anleger überschätzen sich aber auch. Fachleute sagen, dass Trading-Sucht zur Volkskrankheit geworden ist. Diese Zeitung hat mit einem Zürcher Gymi-Schüler gesprochen, der mit einem Trade 6000 Franken verspielt hat und sich noch heute dafür schämt.

Natürlich üben Kryptos wegen der hohen Kursschwankungen einen starken Reiz aus. Der Erfolg liegt in der Disziplin und dass man seine Emotionen im Griff hat.

Ein Psychologe, der in Zürich Spielsüchtige therapiert, verglich kurzfristige Trades mit einem Casinobesuch.

Aber dann ist jede Investition Casino. Auch die Aktienkurse von Amazon und der Credit Suisse schwanken.

Im House of Satoshi an der Langstrasse coachen Sie Leute im Umgang mit digitalen Währungen. Führen Sie sie damit nicht in die Sucht?

Das glaube ich nicht, denn wir geben Wissen weiter. Unsere Workshops bewerben wir nie mit «So werden Sie reich». Und wenn jemand kommt und fragt: «Hey, wie werde ich Millionär?», dann sage ich ihm: «Dort ist die Tür.» Letztlich wissen wir auch nicht, wie sich die Kryptokurse in Zukunft verhalten.



Indonesische Topbanker, Kinder und DJs waren schon im Ladenlokal an der Langstrasse, wo sich alles um Bitcoins und Kryptowährungen dreht.

Foto: Dominique Meienberg

Was für Menschen kommen denn ins House of Satoshi?

Ganz unterschiedliche. Ein älterer Milliardär war schon hier, der sagte: «Mein Bankberater hat keine Ahnung von Kryptowährungen. Ich möchte mehr darüber erfahren.» Vierzig Topbanker aus Indonesien waren für einen Workshop bei uns. Wir haben sie fast nicht mehr rausgebracht. Einige Leute nutzen unseren Bitcoin-Automaten, um Geld an ihre Verwandten im Ausland zu schicken, weil es günstiger und sicherer ist. An einem Mittwochnachmittag haben wir Kindern übers Sparen, Geld und Bitcoins informiert. Und am Samstag legen manchmal DJs im Hinterhof auf, und wir vermitteln davor Kryptowissen, dann ist das Publikum eher jung. Ein Jugendlicher hat mir mal erzählt, dass er zwei Stunden mit dem Zug hierher gefahren ist.

Was fasziniert junge Menschen so sehr an den digitalen Währungen?

Verschiedene Dinge. Junge sind mit Instagram aufgewachsen und verstehen nicht, wieso eine Bank um 17 Uhr schliesst. Sie wollen alles sofort. Die Krypto-Apps sind für sie attraktiver als Krawattenträger hinter Bankschaltern. Als ich jung war, gab es zudem noch drei bis vier Prozent Zins auf das Sparkonto – heute nichts mehr. Die junge Generation fragt sich deshalb: Wie kann ich mein Geld anlegen? Die technologische Entwicklung macht da Mut. Ausserdem wirken Firmen wie Nike oder Promis wie Snoop Dog stimulierend, die da auch mitmischen. Und schliesslich sind da noch die Geschichten von jungen Kryptomillionären.

An einem Dienstagabend findet im House of Satoshi der Workshop «Krypto Investing für Private» statt. «Cosy Ambiente», steht im Beschrieb. Ein gutes Dutzend Leute – Jung und Alt – sitzen auf Holzstühlen und hören, wie Rino Borini sagt: «Kryptos sind gekommen, um zu bleiben.» Später spricht ein Ökonom von einem Investmentbüro, das auch in digitale Währungen investiert. Keine Krawatte. Dafür Flachwitze und Gratisbier. Zum Schluss sagt Rino Borini: «Klar sind Kryptos gefährlich, aber sie sind auch magisch.»



Rino Borini leitet im House of Satoshi auch immer wieder Workshops. Hier zum Thema «Krypto Investing für Private».

Foto: Dominique Meienberg

Was ist für Sie inmitten des ganzen Zaubers die grösste Gefahr?

Dass sich Anleger überschätzen, gierig werden – und so ihr ganzes Geld verspielen. Man kauft nicht einfach einen Kaugummi. Es geht um Geld.

Wie traden Sie?

Ich trade nicht. Ich lege vor allem langfristig und gestaffelt Geld in Kryptowährungen an. Aber klar habe ich auch ein bisschen ausprobiert. Ein paar Hundert Franken habe ich mal getradet mit dem Ziel, mein Feriengeld ein bisschen aufzupeppen. Plötzlich hatte ich aus 100 Franken 2000 Franken gemacht. Aber dann habe ich alles wieder verspielt.

Die Zürcher Suchtfachstelle Radix fordert, dass App-Betreiber die Risiken des Tradings wie bei Zigaretten spezifisch deklarieren müssen. Was halten Sie davon?

Ich glaube nicht, dass es Regulierungen braucht. Vor allem müssen wir in die Ausbildung investieren. Schon in der Schule sollten digitale Währungen ein Thema sein. Und die Banken, aber auch die Kryptoindustrie sollten mehr fürs Finanzwissen tun, und die Kundinnen und Kunden besser über die Gefahren aufklären. Das gilt aber nicht nur für Kryptos, sondern auch für andere Finanzprodukte.

Tim Wirth ist Redaktor im Ressort Zürich Leben. Er hat Kommunikation studiert und schreibt seit 2019 über Politik- und Gesellschaftsthemen. Im «Züritipp» betreut er die Sparte Musik. [Mehr Infos](#)
 @WirthTim

Publiziert heute um 17:57 Uhr

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

8 Kommentare